

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition bezogen zu werden. Preis pro Quartal 1,50 M., pro Halbjahr 3,00 M., pro Jahr 5,50 M. Durch die Post bezogen 3,00 M. frei im Land 3,50 M., im Ausland 4,00 M. am 1. Okt. 1917.

Abbestellungsbefehl: Bei der nächsten Ausgabe muss der Abbestellungsbefehl mit dem Namen des Abbestellers und der Nummer der Zeitung mitgeteilt werden. Die Abbestellung muss bis zum 1. d. Monats vor dem Abbestellungstermin bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 28.

Freitag, 2. Februar 1917.

28. Jahrgang.

Die Haltung der Neutralen.

Tiefer Eindruck im Auslande.

Die Anfruchtbarkeit des verhängten Unterseebootskriegs hat in allen betroffenen neutralen Staaten einen unheimlichen Eindruck gemacht — in Holland, das seine kolonialen Verbindungen bedroht sieht, in den nordischen Reichern, die für ihre eigene Versorgung hängen, selbst in Nordamerika — nur aus Amerika liegt zur Stunde noch keine Mitteilung vor. Auch bei den anderen Ländern handelt es sich um die Stimmen aus den Kreisen der betroffenen Schiffseigentümer und der Wisse, feste Entschlüsse der Regierungen sind natürlich noch nirgend zu sehen. In Dänemark ist allerdings ein geheimes Ministerialabgeordnet und die schwedischen „Dagens Nyheter“ fordern ein einiges und entschlossenes Auftreten der drei nordischen Regierungen, wodurch man wahrscheinlich die bevorstehenden Schwierigkeiten am besten überwinden könne.

In Berlin ist der „Lokalanzeiger“ von einem Diplomaten, der den europäischen neutralen Staaten nahesteht, in die Lage versetzt worden, folgendes zu berichten: Die Neutralen werden sich nicht in den Konflikt hineinziehen lassen. Das Schicksal Rumäniens ist besonders für die kleineren Länder zu sehr wichtig gewesen. Hinsichtlich der Vereinigten Staaten berechtigt eines vor allem zur Zurückhaltung, nämlich, daß Amerika Deutschland nicht den Vorwurf machen kann, sein Wort zurückgenommen zu haben. Die Wendung ist nicht ganz klar und hängt vielleicht damit zusammen, daß man Amerika die Einschränkung des Unterseebootskrieges nur für den Fall zugesagt hatte, daß es ihm gelänge, auch die englischen Völkerrechtsbrüche zur See zu verhindern. Das ist nicht geschehen.

Den Holländern soll die Stellung zur neuen Lage durch „erklärte“ werden, daß die deutsche Regierung bereit ist, besondere Maßnahmen zu treffen, um den Post- und Passverkehr zwischen Holland und England auf der Route Willemshaven—Southwold zu sichern. In dieser Verkehrsstraße werden Minen nicht gelegt werden. Ähnlich wird darüber gemeldet:

Am 1. Februar. (W. L. A.) Ebenso wie für den Verkehr der vereinigt-amerikanischen Passagierdampfer im Ostergelände Anordnungen getroffen sind, ist auch dem Bedürfnis des kontinentalen Passagierverkehrs durch Rechnung getragen, daß zwischen Willemshaven und Southwold wöchentlich in jeder Richtung ein holländischer Raddampfer unter der Bedingung verkehren darf, daß das Ostergelände bei Tage nicht passiert und auf dem Hin- und Rückwege das Nordländer-Kreuzschiff angesteuert wird. Auch für diese Schiffe sind, wie für die amerikanischen Passagierdampfer, besondere Abzeichen für Tag und Nacht vorzusehen.

Allerdings versichern die holländischen Blätter, daß damit ihrem Verkehr nach Südamerika und Niederländisch-Indien nicht gebietet sei. Eine Anzahl Linien sind bereits eingestellt und drei Dampfer sind die Fahrt verboten.

Die schwedische Neutralität hat allen Schiffen ihrer Nationalität die sofortige Rückreise angeschlossen und den im Heimathafen liegenden das Auslaufen vorläufig verboten. Die draussen befindlichen Schiffe werden drauslos verhandelt. In Kopenhagen ist der Vorlauf der Note um 2 Uhr nachts bekannt geworden. Es wurde ein geheimes Ministerialabgeordnet. Heute Freitag soll eine geheime Sitzung des Reichstages stattfinden. Man erwartet die Schließung der Kopenhagener Börse, um eine Panik zu vermeiden, da viele Besitzer der Aktien von Schiffahrtsgesellschaften ruiniert werden könnten.

Die einzige Stimme aus England, die zur Stunde vorliegt, die der „Times“, fordert eine kräftige Seeoffensive Englands gegen Deutschland. Die wird allerdings in England seit 2 1/2 Jahren gefordert, bisher ohne Ergebnis.

Am Beginn des neuen Kriegesabschnitts vernegmächtig man sich noch einmal den wachsenden Druck, den die deutsche Flotte auf die englische Kriegsführung im Handelskrieg ausübt. Alle Güter Deutschlands insgesamt verloren bis zum Ende Oktober 1916 durch den Handelskrieg der deutschen Kreuzer 837 528 Bruttoregistertonnen, durch Unterseeboote, Minen und anderes 2 967 000 Bruttoregistertonnen, zusammen 3 822 000 Bruttoregistertonnen. Setzt man den Wert der Registertonne einschließlich der Ladung auf 600 Mark an, so sind das fast 20 Milliarden Mark an vernichteten Werten. Die Verluste der englischen Handelsflotte allein betragen bis Ende Oktober 1916 2 555 000 Bruttoregistertonnen. Das sind, zu demselben Satze berechnet, 15 834 Millionen Mark an vertriebenen Schiffen und Ladung und 13,8 Prozent des Bestandes der englischen Handelsflotte ohne Kolonien. Dieses Ergebnis steigert sich aber noch,

wenn wir die Arbeitsleistung der österreichischen Flotte und die Ergebnisse von zwei Monaten hinzurechnen. War doch das Dezemberergebnis allein für beide Mittelmächte 415 500 Bruttoregistertonnen. Seit Kriegsbeginn aber bis 31. Dezember 1916 sind durch die kriegsrechtlichen Maßnahmen der Mittelmächte 4 021 500 Tonnen feindlicher Handelsidiotismus verlorengegangen. Davon entfallen auf die englische Verlustrechnung 3 069 000 Tonnen, und das sind fast fünfzehn Prozent der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Zu dieser Gesamtzahl sind aber noch die von den Seestreitkräften der Mittelmächte vernichteten 401 neutralen Schiffe mit 537 500 Bruttoregistertonnen hinzuzufügen. Wählt man für die Verlustrechnung den von Hollweg angegebenen Maßstab, so ergibt sich ein Wertverlust von insgesamt 27 300 Millionen Mark.

Und nun die englische Kriegesflotte. Als der Krieg begann, betrug die Größe der englischen Flotte 22 5 000 Tonnen an feindlichen Schiffen. Davon sind bis zum 1. November 1916 563 050 Bruttoregistertonnen durch die deutsche Flotte zerstört worden, wobei 550 Kreuzer in der Zahl von einundzwanzig und sonstige der Handelsmarine entnommene und zum Kriegszweck verwendete Schiffe nicht mitgerechnet erscheinen. Demnach waren bis zum 1. November 1916 allein an reinen Kriegsschiffen 25,5 vom Hundert der englischen Flotte, gerechnet in der Stärke bei Kriegsbeginn, vernichtet worden. Allerdings ist seitdem der Bau neuer Kriegsschiffe aufs äußerste gefördert worden.

Die „Times“ für englische See-Offensive.

Frankfurt a. M., 1. Februar. Nach einer Prager Meldung der „Frankf. Sta.“ schreibt die „Times“ in einem Leitartikel: Es sind schon genug Anzeichen vorhanden, daß die Deutschen ihren rücksichtslosen Tauchbootkrieg ausdehnen werden. Die Grenzen der Mächte sind noch nicht erreicht. Die Admiralgouverneure sind wohl binnen kurzem die neuen Gefahren beherrschend können, und man darf deshalb vor der Entscheidung warren, deren Vertreter den Bau von Schiffen als alleiniges Hilfsmittel betrachten. Der schleunige Bau von Raubkreuzern ist wohl von großer Wichtigkeit, und wir glauben auch, daß die Regierung ihr äußerstes tun wird, um diese Frage zu regeln, aber je mehr Schritte wir vollenden, desto mehr Opfer kosten wir dem Feinde, wenn nicht der Wert auf den Schiffen verfallen gleichzeitlich von kräftigen Offensivmaßnahmen begleitet ist. Man darf nicht glauben, daß die Tauchboote unerschütterliche Freiheit zur Vernichtung hätten, denn es ist sicher, daß die Marinebehörden jeden Versuch anspannen werden, um der noch schlimmeren Bedrohung, mit der man jetzt zu rechnen hat, Herr zu werden. Von vollen Interesse ist, daß die Dauerpflicht (die darin besteht den Feind anzugreifen) nicht der Aufgabe untergeordnet wird, die erlittenen Verluste zu ersetzen.

Das Echo der neutralen Staaten.

In Schweden.

Stockholm, 1. Februar. Die Stockholmer Abendblätter behandeln in ausführlichen Aufsätzen die Bedeutung des angeforderten deutschen Unterseebootskrieges. „Allehand“ schreibt: Auf Amerikas Haltung wartet man mit größter Spannung. Sollte sich Amerika jetzt, nachdem es sich so sehr um den Frieden bemüht hat, wirklich noch in den Krieg stürzen? Wagt es das im Hinblick auf Japan? Was die Wirklichkeit der deutschen Blockade anbelangt, ist man in schwedischen Marinekreisen allgemein der Ansicht, daß diese sehr bedeutend sein wird. Der Umstand, daß die Blockade so weit ab von England liegt, erträgt große Menen von Hunger erwecken, erschwert aber zugleich die Möglichkeit, daß sich Schiffe in Schutze der Dunkelheit durch die gefährliche Zone hindurchschlängeln können.

Stockholm, 1. Februar. Die neue deutsche U-Boot-Verordnung wurde vom hiesigen Ministerium des Auswärtigen gestern Abend gegen 9 Uhr sämtlichen schwedischen Reedereien telegraphisch bekannt gegeben. Noch im Laufe der Nacht wurden sämtliche schwedischen Signalstationen telegraphisch benachrichtigt, alle auslaufenden schwedischen Handelschiffe zurückzuhalten. Die schwedischen Schiffe in den europäischen Gewässern erhielten die telegraphische Order, die Rückreise sofort anzutreten. Die in den überseeischen Häfen befindlichen Handelschiffe bekommen die Weisung, dort zu bleiben. Soweit es möglich war, wurden die betreffenden Orere drauslos den aus dem Ozean schwimmenden schwedischen Schiffen übermittelt.

Stockholm, 1. Februar. (W. L. A.) Die U-Boot-Noten Deutschlands und Österreich-Ungarns an die Neutralen werden in der schwedischen Presse sehr ruhig beurteilt. „Svenska Dagbladet“ erklärt, die durch die Mittelmächte angelegte Absperzung geht eigentlich parallel mit den englischen Maßnahmen, die seit Anfang des Krieges die Allhegemonie Englands auf dem Meere bedeutet hätten. In einer Hinsicht hatte sich das

deutsche Vorgehen in maßvolleren Grenzen, als das englische, da es sich nur auf den Verkehr der Neutralen mit den feindlichen kriegsführenden Ländern, nicht auf die Verbindung der Neutralen untereinander bezieht.

Stockholm, 1. Februar. (W. L. A.) erinnert an die kürzlich bekanntgegebenen englischen Maßnahmen zur Überwindung der holländischen Rüste und erklärt, auch durch diese sei der neutrale Handel einseitig beschränkt worden. In der jetzt engeren Reduzierung für Schweden vor allem fallen die Engländer und engen Anschlüsse an die verantwortliche Regierung.

In Dänemark.

Kopenhagen, 1. Februar. Zu der Beschränkung des U-Boot-Krieges bringt „Politiken“ einen längeren Artikel, in dem es heißt: Die deutsche Blockadeanordnung ist ein Beweis dafür, daß wir uns im letzten Abschnitt des Krieges befinden, von dem man schon seit langem vorausgesetzt hatte, daß er den neutralen Staaten die größten Schwierigkeiten bereiten würde. Diese Voraussage wird leider durch die deutsche Note auf das deutlichste bestätigt. Es ist einleuchtend, wie groß die dänischen Interessen sind, die von der neuen Maßregel getroffen werden und es wäre auch töricht, verbergen zu wollen, daß durch die letzte deutsche Maßnahme gegenüber England auch für Dänemark eine schwierige Situation entstanden ist. Indessen würde es auch völlig unrichtig sein, sich zu übertriebener Narbe verhalten zu lassen. Bisher ist es der dänischen Regierung geglückt, Volk und Land uneingeschränkt durch den Krieg fernzuhalten, selbst wenn die Klammern nicht neben uns aufblühen. Hoffentlich kommen wir auch so durch den letzten Teil des Krieges hindurch, wenn es auch der schlimmste sowohl für die Kriegsführenden als auch für die Neutralen sein soll. Die Gewalttätigkeit der Kampfmittel, die jetzt zur Anverwahrung gelangen, zeigt, daß das Ende des Krieges bald nahe sein muß.

In Holland.

Haag, 1. Februar. In holländischen Kreisen wird die Aufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges lebhaft erörtert. Ausserdem haben wir dortige Blätter melden, sich sehr pessimistisch ausgesprochen. Sie meinen, daß der Verkehr mit Niederländisch-Indien wieder um das Kap der guten Hoffnung geleitet werden müsse. Aber da sei es zu schwierig, genügend Kräfte einzusetzen für diese viel längere Meise. Man könne nicht damit rechnen, daß England unter den neuen Umständen seine Politik, Bunkerblockade nicht ohne die bekannte Gegenleistung abzugeben, aufgeben werde. Auch der Verkehr mit Nordamerika werde weiter nördlich um Schottland herum gehen müssen. Aber auch auf dieser Route wird es schwierig sein, die gefährliche Zone sicher zu vermeiden. Ebenfalls heisst es, daß Holland durch die neue Kampfweise in erhebliche Unbequemlichkeiten gebracht werde. Man hoffe aber, daß es dem Minister des Auswärtigen gelingen werde, eine Milderung der Bedingungen für Holland bei Deutschland zu erzielen, vielleicht auf der gleichen Grundlage, wie sie Amerika von Deutschland zugesprochen wurde. Erst würde die Lebensmittelversorgung Hollands noch schwerer gemacht werden.

Haag, 1. Februar. (Haager Korrespondenzbureau.) Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Auf dem Gebiete des Seerechts hat die zivilisierte Welt seit einem Jahr in der Unklarheit erreicht, in der ebensovienig auf die Stimme der Neutralen, wie auf die des Feindes gehört wird. Holland erwartet die größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die es aber vielleicht ebenso wie bisher ganz oder teilweise überwinden können. Vielleicht werde die äußerste Gewalttätigkeit in ihrer ganzen Schrecklichkeit argwöhnt, um durchzuführen, was Wilson mit seiner Friedensvermittlung nicht erreichte, das Ende des Krieges näherzurücken.

„Het Vaderland“ schreibt: So sind denn die Niederlande neuerdings in die Enge getrieben, diesmal ärger als zuvor. Wir können nur hoffen, daß die Maßregel nicht in vollem Umfang zur Durchführung kommt. Es sind verschiedene Anzeichen vorhanden, daß man in dieser Hinsicht noch nicht alle Hoffnung aufzugeben braucht. Wir wollen unserer Regierung vertrauen, von der wir aus Erfahrung wissen, daß die Würde und die Interessen der Niederlande bei ihr in guten Händen sind.

Amsterdam, 1. Februar. „Lijb“ schreibt in einem Leitartikel über den verschärften U-Bootkrieg. Unsere Regierung steht sich sehr großen Schwierigkeiten gegenüber; es ist zwar richtig, daß den Neutralen das Gebiet vorher bezeichnet worden ist, in dem Deutschland sich der U-Bootwaffe bedienen will, ebenso wie es England bei der Abschließung der Deutschen Bucht getan hat. Aber das von Deutschland für gefährlich erklärte Gebiet ist viel ausgedehnter und umfaßt die Route der großen Schiffsfahrtslinien. Außerdem ist die U-Bootgefahr unendlich viel größer, als die Gefahr der englischen Minensperre. Außerdem ist zu befürchten, daß auch das freigegebene Seegebiet nicht ganz ungefährlich sein wird. Die Erklärung des deutschen Gesandten an unsere Regierung, daß die deutsche Regierung bereit ist, besondere Vorkehrungen zu treffen, um den Post- und Passagierverkehr zwischen Holland und England auf der Linie Willemshaven—Southwold zu sichern, läßt unseren Handelschiffen, die mit Frachten an unsere Regierung, z. B. aus Südamerika kommen und in England bunkern müssen, nichts. Unsere Lebensmittelversorgung ist in Frage gestellt. Unser Volk wird den Ernst der Zeit vernünftiger noch stärker zu fühlen bekommen als bisher.

Amsterdam, 1. Februar. Den holländischen Dampfern „Zee-landia“, „Alroon“ und „Nijntrom“ ist auf Veranlassung der holländischen Regierung die Ausfahrt verboten worden. Das Verbot bezieht sich auf alle holländischen Dampfer und Frachtdampfer, die die niederländischen Bunkerhäfen verlassen wollen, und ist durch die verschärften deutschen Tauchbootaktionen, die am 1. Februar bekannt gemacht wurden, gerechtfertigt. Man erwartet auf die Festlegung der unangefährtesten Fahrtrasse.

Nachstehend ist die Betrachtung unseres Neutralitätsvertrages in Berlin, dessen Entschlüsse nur verstimmt vorlag, noch einmal vollständig wiedergegeben:

Niemand in Deutschland verkennet, daß die Schwierigkeiten, unter denen die Neutralen durch den Krieg zu leiden haben, durch die neuen Entschlüsse der deutschen Regierung eine weitere Steigerung erfahren. Sie können — von der einen für Amerika gemachten Ausnahme abgesehen — mit den uns feindlichen Staaten auf dem Seewege nicht mehr verkehren, ohne Mannschaften und Ladungen schweren Gefahren aussetzen. Es kann nicht ausbleiben, daß sich die Gegner Deutschlands diesen Umständen zunutze machen und daß sie versuchen werden, die Neutralen, insbesondere Amerika, zum Anstich an ihre Koalition zu veranlassen. Diese Versuche sind nicht neu. Sie werden aber in der nächsten Zeit mit erhöhtem Eifer wieder aufgenommen werden.

Die Neutralen werden sich fragen, wo ihre Interessen liegen. Aber sie mögen sich sagen, daß erstens eine verschlechternde Niederlage Deutschlands nicht in ihrem Interesse liegt, und daß zweitens — selbst wenn sie in diesem Punkte anderer Meinung sein sollten — eine solche verschlechternde Niederlage Deutschlands auch nur ihren Beitritt zur gegenwärtigen Koalition nicht zu erreichen wäre. Sie wollen, was auch wir, und ganz besonders wir deutschen Sozialdemokraten wollen: den Frieden, der nicht durch physischen Druck auf Deutschland, sondern nur durch moralischen Druck auf die friedenswählenden Gegner zu erreichen ist. Mehr denn je sollten sie also — dies ist unsere Hoffnung — jetzt alle ihre Kräfte daran setzen, um dem Kriege ein Ende zu bereiten.

Die Grundlage, die Präsident Wilson in seiner Botschaft an den Senat ausgesprochen hat, sind richtig und bleiben richtig, und nichts Gutes würde der Welt daraus entspringen, wenn die amerikanische Politik sie verlassen wollte. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes ist mit der deutschen Regierung einig in dem Wunsche, die guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten. Amerikas große geschichtliche Rolle ist nicht die des Verbündeten einer der beiden Streitparteien, sondern die des Verbündeten aller Friedensfreunde diesseits wie jenseits der Schlingengraben!

Das ganze deutsche Volk hegt den Wunsch, daß die neuen Entschlüsse der Reichsleitung eine Klärung des Krieges herbeiführen mögen. Die Stellung der Parteien wie der Mächte, die sich zu dieser Frage geäußert haben, auch die des „Vorwärts“ (und der „Volkswacht“) ist bekannt. Aber jetzt handelt es sich nicht mehr um Meinungen, sondern um die deutsche Kriegsführung, um neue Entschlüsse, die die Reichsleitung gefaßt hat und von denen sie erst dann dem Reichstag und dem deutschen Volk Mitteilung gemacht hat. Jetzt haben die Tatsachen das Wort!

Wir Sozialdemokraten stehen der neuen Lage frei und unbefangenen gegenüber. Es ist nicht unsere Aufgabe, allemal mit Mund und Hand Beifall zu spenden, wenn der Reichskanzler gesprochen hat, denn wir sind nicht regierende Partei, und der Kaiser ist nicht unser Parteiminister. Niemand in der Partei verkennet die ungeheure Schwierigkeit der Situation, und die Macht der Verantwortung, die auf der Reichsleitung lastet. Niemand verkennet den Stimmungsumschwung, der im Volke durch die Ablehnung des deutschen Friedensangebots, durch die Enttarnung der feindlichen Absichten und — zuletzt nicht zumindes — durch die steigenden Schwierigkeiten der Volksernährung eingetreten ist. Niemand hat auch die Absicht, den Feinden das Spiel zu erleichtern. So würde das alte Wort: „Wer schwelgt, scheint zu wimmern“, unter den gegebenen Umständen nicht unbedingt zutreffen.

Wir können es beauern, daß der Einfluß der Sozialdemokratie, obwohl er während des Krieges gewachsen ist, sich nicht immer so geltend machen kann, wie wir möchten. Aber wir dürfen über den tatsächlichen Einfluß, den die Sozialdemokratie übt und über das Maß der Verantwortung, die sie demzufolge trägt, keinen Irrtum aufkommen lassen. Die Verantwortung trägt die Regierung, Kritik zu üben ist die Aufgabe der Parteien, die aus bestimmten Gründen verweigert werden muß.

Der Krieg zur See.

London, 1. Februar. Die Blätter melden, der englische Dampfer „Camrian Range“, 4234 Tonnen, ist von einem deutschen Hilfskreuzer in den Grand gebort worden. — Das geht wohl zum Tätigkeitsgebiet der „Röwe“.

Verschiedenen Blättern zufolge wird in England eine Beschreibung der „Röwe II“ veröffentlicht, die bisher dreizehn Schiffe versenkt hat. Danach heiße das Schiff wieder „Röwe“. Es sehe wie ein gewöhnlicher Dampfer aus, bis sich die Aufsichtspforten öffnen und Kanonen erscheinen. Die Bewaffnung bestehe aus vier großen und zwei kleinen Kanonen. Proviant und die Munition reichten bis April.

London, 1. Februar. Der englische Dampfer „Glan Shaw“ ist auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Berlin, 1. Februar. „Progrès de Lyon“ meldet aus Norwegen: Der norwegische Dampfer „Friedrichsfall“ ist an der Schäre der Insel Eröy gescheitert. Das Schiff ist verloren.

London, 1. Februar. Gegenüber der amtlichen Meldung aus Berlin vom 30. Januar, in der mitgeteilt wurde, daß ein deutsches Unterseeboot im englischen Kanal am 18. Januar einen englischen Besorger der M-Klasse durch Torpedoschuß versenkt habe, erklärt die Admiralität, daß kein britischer Besorger der M-Klasse oder irgend ein anderes Kriegsschiff versenkt worden ist, wie von der deutschen Admiralität behauptet wird.

Wie das W. L. S. an zukünftiger Stelle erfährt, hat der Kommandant des betreffenden deutschen U-Bootes den Torpedoschuß auf dem englischen Besorger der M-Klasse am 18. Januar einwandfrei beobachtet und den Besorger in sinkendem Zustand beobachtet.

Seine Kolonie zurück.

London, 1. Februar. (W. L. S.) In einer Rede in Westminster erklärte Kolonialminister Walter Long, seine der ersten deutschen Kolonien werde jemals zurückgegeben werden.

Die Besprechung in der Reichstagskommission.

Berlin, 1. Februar. (W. L. S.) Der Hauptauschuß des Reichstages setzte heute die vertrauliche Besprechung der gestrigen Mitteilungen des Reichskanzlers fort. Zunächst nahm der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion das Wort. Darauf folgten erneute Ausführungen der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern, sowie des Reichsmarineamtes. Cobann legte der Vertreter der konservativen Partei den Standpunkt seiner Freunde dar. Nach kurzen Ausführungen des Chefs des Kriegsammtes sprach der Redner der deutschen Fraktion. Nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nochmals das Wort genommen hatte, schloß die Erörterung in der Vormittagsitzung mit einer Rede des Vertreters der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

In der Nachmittagsitzung begannen die vertraulichen Verhandlungen mit den Ausführungen eines Mitgliedes der freisinnigen Volkspartei. Danach sprachen erneut der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsmarineamtes und des Innern. Nach kurzen Bemerkungen des Chefs des Kriegsammtes nahm Cobann ein Mitglied der national-liberalen Partei das Wort, an dessen Ausführungen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes einige Mitteilungen knüpfte. Nachdem noch ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion und weitere Vertreter der deutschen Partei gesprochen hatten, wurde die Debatte geschlossen.

Man erfährt aus diesem Bericht also nicht einmal, wer gesprochen hat, geschweige denn, was geredet wurde.

Neuere Gesichte.

Großes Hauptquartier, 1. Februar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Frontschauplatz.

In vielen Stellen der Front trübten Erkundungsvorstöße wertvolle Bestellungen über den Feind.

Ostlicher Frontschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhaft Kampfaktivität.

An der Romanowa südlich von Lipnica Dolna drangen Teile eines kassischen Regiments in die russische Stellung und führten mit 60 Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute zurück.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wadsen.

Kleine Vorstoßgefechte und vereinzelte Artilleriefeuer. Mazedonische Front.

Südwestlich des Tiran-Sees nach starkem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 1. Februar, abends. (Amtlich.)

Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 1. Februar. (Amtlich.)

Außersowjetlich strenges Winterwetter unterbindet auf der ganzen Ostfront jedwede stärkere Kampfaktivität. Auch vom italienischen Frontschauplatz und aus Albanien ist nichts wesentliches zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Bulgartischer Bericht.

Sofia, 31. Januar. Gener. Stabsbericht. Mazedonische Front: Auf der gesamten Front schwache Kampfaktivität. In einzelnen Stellen sporadisches Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zwischen Feldwachen. Im Terrabonien geangenen Unternehmungen deutscher Vorkämpfer, die in feindliche Gräben eindrangen, dort dem Gegner Verluste zufügten und mit Gefangenen zurückzogen. Unsere Artillerieunterstützungen wirkten erfolgreich nordöstlich vom Dobruja-See ein mächtiges Gefangenen- und erbeuteten Gewehr- und anderes Kriegsmaterial. Rumänische Front: Jettewitz, ausserhalb beiderseitiges Artilleriefeuer an der Donau um Jaceca. Feindliche Monitore beschossen am Entsalanal erfolglos unsere Stellungen südlich von Tulcea.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 1. Februar. Heeresbericht vom 31. Januar.

Agri-Front: Nachdem der Feind am 29. Januar mit 6 Batterien die Stellung eines unserer Bataillone auf dem südlichen Agri-See unter Feuer genommen, löste er ein zuvörderstiges Angriff aus. Die feindliche Infanterie, die zum Angriff überging, wurde abgesehen von einem Teil, dem es gelang nach rüdlich zu fliehen, völlig vernichtet. Ein von einem durch zwei Kompanien Infanterie verstärkten Kavallerieregiment unternommener Einkreisungsversuch misslang in unserem Artilleriefeuer. Am 30. Januar nahm der Feind mehrere Stunden unsere Stellungen bei Jellabie und die angrenzenden südlich des Agri-See unter Artilleriefeuer. Wir beantworteten das Feuer bestig. — Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Das glückliche Amerika.

Der letzte Ausweis der United States Steel Corporation (Stahlwerk), die mit ihrem fast fünf Milliarden Mark Aktien- und Schuldverschreibungskapital die größte Aktiengesellschaft der Welt ist, gibt ein sprechendes Bild von den riesigen Gewinnen, die Amerika aus der Selbstzerfleischung Europas zieht. Es betrug nach Vornahme der Abschreibungen der Reingewinn im vierten Quartal 1914 . . . 8 010 508 Dollar im dritten Quartal 1915 . . . 40 853 113 Dollar im vierten Quartal 1916 . . . 86 322 000 Dollar.

Te ein Dollar best 5/32 Mark wert ist, so betrug der Reingewinn des Stahlwerks in dem ersten und letzten Vierteljahr 1917 allein 520,05 Millionen Mark, also zehnmal mehr als Aktienkapital und Reserven der deutschen Stahlwerke.

Wilson's Konferenz-Vorschlag.

Rotterdam, 1. Februar. Wie die „New York World“ meldet, beabsichtigt Präsident Wilson eine formelle Einladung an die Kriegführenden Parteien zu versenden, in welcher diese aufgefordert werden, ihre Vertreter nach Amerika zu schicken, um dort Besprechungen über die Friedensbedingungen abzuhalten. Ferner beabsichtigt Wilson für die Zeit während dieser Besprechungen einen Waffenstillstand vorzuschlagen.

Friedensvorschlag der italienischen Sozialisten.

Lugano, 31. Januar. Der „Avanti“ vertritt nicht den Text des anerkündigten Antrags der Sozialisten, der verlangt, daß die italienische Regierung Wilson's Friedensbestrebungen auf energischste bei den Alliierten unterstützen solle.

Der Friedensvorschlag der französischen Sozialisten.

Bern, 1. Februar. Der dem französischen Kammerpräsidenten von der offiziellen sozialistischen Fraktion zugegangene Friedensantrag, der in einer der ersten Sitzungen der nächsten Tagung im Parlament vorgelesen werden soll, geht dahin: Die Kammer möge angesichts des Friedensvorschlags des Präsidenten Wilson und seiner Note an den Senat feststellen, daß die darin ausgesprochenen Grundsätze von keinem auf moderner Demokratie beruhenden Staate verkannt werden können, und ferner daß ihre Verwirklichung die Beilegung der Hauptursachen des Weltkrieges bedingen würde. Die Kammer möge daher die Zusage aussprechen, daß keiner der alliierten Staaten die schreckliche Verantwortung werde auf sich nehmen wollen, den Erfolg der amerikanischen Vorschläge zu verhindern, die von den Hoffnungen und Wünschen der Völker einstimmig begrüßt würden. Der Antrag fordert schließlich die Regierung auf, für ihren Teil den amerikanischen Vorschlag anzunehmen und sich bei den alliierten Regierungen energisch dafür zu verwenden, daß die Vorschläge Wilson's möglichst bald in den Bereich der Wirklichkeit gelangen.

Amtliche Berichte der Gegner.

Russischer Heeresbericht vom 30. Januar.

Westfront: Weidenseits Feueraktivität und Erkundungsvorstellungen.

Rumänische Front: In dem Kampfe am 27. Januar nordöstlich von Jodeni nahmen unsere Truppen 32 Offiziere, 1126 Mann gefangen und erbeuteten 12 Maschinengewehre und 4 Bombenwerfer.

Raufalus-Front: Unverändert.

Frankösischer Heeresbericht vom 31. Januar nachmittags.

In der Woerre richteten unsere Batterien mit klarem Feuer gegen feindliche Anlagen in der Gegend von Woodcourt. Eine feindliche Erkundungsvorstellung wurde durch unser Feuer bei Woodcourt gestoppt. In Lothringen drang eine unserer Abteilungen südlich von Veuren in die erste und zweite Grabenreihe der Deutschen ein und machte die Verteidiger kampfunfähig. Wir brachten ungefähr 15 Gefangene zurück. Ein Ausbruch auf einen feindlichen Posten in der Gegend von Moncel glückte ebenfalls. In dieser Gegend und ebenso in den Regionen bei Chalotte und am Reichackerkopf meldet man zahlreiche Patrouillengefechte.

Flugwesen: Ergänzende Nachrichten bestätigen, daß der am 30. Januar als schwer getroffen gemeldete deutsche Navarat nordöstlich des Orléans-Balken tatsächlich abgeschossen wurde.

Vom 31. Januar, abends. Während des Tages war die Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front ziemlich lebhaft, namentlich in dem Abschnitt östlich von Reims und auf dem rechten Maasufer. Keine Infanterieaktivität. In Belaten verhielten deutsche Abteilungen südlich von Veroye und südlich von Nordchoote verabschiedlich, sich nach belagerten Festungen einem vorgeschobenen belgischen Posten zu nähern. Das Feuer der belagerten Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre war dem Feind zurück. Während des Tages war der Artillerieaufmarsch in der Gegend von Tigrande und in der Gegend von Steenstraete lebhaft.

Englischer Heeresbericht vom 31. Januar.

Frühmorgens verfuhrte der Feind einige unserer vorgeschobenen Posten in der Nähe von Pannourts ebenfalls westlich von Serre zu überraschen. Die feindlichen Vorstöße wurden in jedem Falle abgelenkt. Die feindliche Artillerie zeigte bemerkenswerte Tätigkeit in der Gegend von Morval, unsere Artillerie antwortete ihr wirkungsvoll.

Italienischer Heeresbericht vom 31. Januar.

An der Trentiner und Karntner Front am unterbrochene Kampfaktivität im oberen Camonica-Tal, in der Gebirgsregion westlich des Garda-Sees und auf dem Hoch-Pul zwischen dem kleinen Val und dem Fellesöl. An der Front der Julischen Alpen war die feindliche Artillerie getrieben auf dem Raik stärker tätig. Unsere Artillerie antwortete kräftig und behinderte die Bewegungen des Feindes auf den südwestlichen Verbindungen. Auf allen Kampfgebieten herrschte außerordentlich strenge Witterung. Auf einzelnen hochgelegenen Punkten erreichte die Temperatur 23 Grad unter Null.

Russische Wirtschaft in Rumänien.

Berlin, 1. Februar. Die Aussagen von Landeseinwohnern ergeben ein erschreckendes Bild russischer Despotenherrenschaft in Rumänien. Die Einwohner von Focioni werten durch die Diagonalisierung ihrer Ländereien. Dieser völlig verstaatlicht und hielten sich in den Häusern versteckt. Erst jetzt wagen sie sich wieder auf die Straße. Obgleich die russische Soldateska die Gärten plündern und sie gewungen, die Gärten offen zu halten. Zwiherhandeln wurden unabsichtlich mit 25 Ruten bestraft. Ein Volgerkommissar in Focioni sagte aus, daß er allein zweimal mit eigenen Augen gesehen habe, wie die Russen diese Straße an stielichen, angelegenen Bürgern auf offener Straße vollzogen haben. Auf dem Volgerkommissariat und der Präfektur fanden sich gegen 300 schändliche Beschwerden von Einwohnern über Verdrückung, Plünderung und böswilliger Bestrafung durch die Russen. Die Befehlshaber der von den Russen vertrieben Schaklanen der Einwohner wird auf 2000 Fälle gebracht. Ebenso häufig sind die Klagen über Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, die zum Teil sogar durch Einbruch verübt wurden.

Von wem diese Mitteilungen ausgehen, wird in der Meldung nicht gesagt.

Die Österreichische Regierung hat ähnlich lautende Noten über den verhängnisvollen U-Bootskrieg an die Neutralen gerichtet wie die deutsche.

Am Namen nordafrikanischer Völkerkassen in Tunis, Marokko und Alger haben mehrere unbekannte Herren an Wilson Gesuche um Gleichberechtigung ihrer Nationalität gerichtet.

Die Konferenz in Petersburg. Der Times wird aus Petersburg vom Dienstag gemeldet, daß die Konferenz der Alliierten in Petersburg in drei Abschnitten geteilt ist.

Die russischen Arbeiter gegen farbige Konkurrenz. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Premierminister hat eine Abordnung der Bergarbeiter, Transportarbeiter und Eisenbahner empfangen, die gegen die Einstellung von farbigen Arbeitern protestierten.

Die „Verführerin“ gegen Lord George. Aus London wird gemeldet: Die Namen der Personen, die einer Verführung gegen Lord George beschuldigt wurden, sind Unter anderem ihre Tochter Harriet Wheeler, ihre verheiratete Tochter Mary und deren Ehemann Alfred Watson.

Der polnische nationale Verteidigungsausschuß, der in New York eine Zusammenkunft hatte, sandte an den Präsidenten Wilson eine Denkschrift, in der er seine glühende Freundschaft und tiefste Dankbarkeit ausdrückt.

Politische Uebersicht.

Graf Reventlow setzt Könige ab.

Nachdem Herr Reventlows Wunsch nach dem verstärkten Unterseebootskrieg erfüllt ist, wüßte sich der Graf mit verdoppelter Wut auf Belalen, das er seines königlichen Kopfes berauben und in zwei Hälften zerteilen will.

Politische Freiheit der beiden Nationalitäten auf belgischem Boden, der Flamen und der Wallonen, kann lediglich durch vollkommene Trennung beider, und zwar unter deutschem Schutze erreicht und erhalten werden.

Vor dem Reize geht nur der nachwürdige Verdacht gegen die Sozialdemokraten, daß sie die Könige vom Throne stürzen wollten, jetzt schlagen das die guten Monarchisten ganz unüberblümt vor.

Neue Reichstagsstimmung am 22. Februar. Der Hauptanschuh des Reichstages hat sich dahin geleitet, am Tage vor dem Zusammenritt der Volksversammlung eine Sitzung abzuhalten, um sich über die Art der Veranlassung des Reichshandels schließung zu werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird nicht am 6. Februar, sondern erst in der Woche nach dem 10. Februar wieder zusammentreten, da die Arbeiten des Staatshaushalts wichtigeren Rang beanspruchen, als angenommen worden war.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)

Er setzte sich jetzt, und die Kellnerin sollte sein Glas aufgefordert, trich. Das hab ich nicht verlangt, brummte Birkner, das trinke ich nicht und das bezahle ich auch nicht.

Ein fetter Kapitän. Genosse Ernst Stewg-Beiplo, der Vertreter des Reichstagswahlkreises Annaberg-Schwarzenberg, veröffentlicht auf das Ansuchen der Leipziger Reichstags-Parlamentarier an die Genossen ihrer Kreise.

Am 7. Januar verteilte die Opposition für sich allein eine Konvention ein. Den Beschlüssen dieser Konferenz hat die Parteileitung des Reichstagskreises ihre Zustimmung gegeben.

Temagenerklärung. Ich, der ich mich als Mitglied der Organisation des 13. Wahlkreises jenen Beschlüssen nicht fügen kann und auch nicht fügen werde.

Man muß es als den Gipfel der Unverschämtheit bezeichnen, daß die Leipziger Schriftführer verlangen, die Abgeordneten der Sozialdemokratie sollen sich unter die Beschlüsse der Minorität beugen.

Wenn man die Opposition unter sich läßt. Die Bremer Opposition ist bekanntlich durch den Parteiparagrafen schon eine ganze Weile außerhalb der Partei gestellt.

Die Genossen, welche sich zur Arbeitgemeinschaft abteilten, lehnten eine Beteiligung an der Kommunion ab. Dann setzte noch eine Reihe unerquicklicher persönlicher Bemerkungen ein, die hoffentlich in der Zukunft in der Art und Weise unterbleiben werden.

Man hat die Helfer der Temagone und persönlichen Verunglimpfung gesucht und wird sie jetzt nicht los. Heute, von der Arbeitgemeinschaft, verläßt schon die Partei, weil ihn die Paragrafen-Minderheit viel bestiger angreift, als das jemals die Mehrheit get in hat.

Es ist aber der einseitige Weg, gewisse Leute zu hürten. Einreden, was andere gebaut haben und herumstrahlen, ist leichter als selbst etwas aufzubauen und am Leben zu erhalten.

Für die Einheit der Partei in Nordhannern. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Nordhannerns erklärt einen Aufruf, indem er seinem Helden Sch. erz über die Verhältnisse der Parteivertreter aus und abt.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Nordhannerns. Hans Dill. Konrad Doon. Michael Dietl. Andreas Hoppenstem. Georg Schirmer. Josef Simon. Martin Treu. Georg Trammert. Hans Vogel. Max Walther. G. Jörn. H. Braun.

Stadtvorstandswahlen in Berlin. Bei der Stadtvorstandswahl am 7. Gemeinewahlbezirk der 3. Abteilung wurde am zweiten Male die erste Wahl war unglücklich.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Nordhannerns. Hans Dill. Konrad Doon. Michael Dietl. Andreas Hoppenstem. Georg Schirmer. Josef Simon. Martin Treu. Georg Trammert. Hans Vogel. Max Walther. G. Jörn. H. Braun.

Stadtvorstandswahlen in Berlin. Bei der Stadtvorstandswahl am 7. Gemeinewahlbezirk der 3. Abteilung wurde am zweiten Male die erste Wahl war unglücklich.

Die Frau voller Verachtung. So ein Mensch, der sich Wort hält, ist es erst gar nicht wert, daß man mit ihm spricht.

„Ach, gutes Mittel, daran ist bloß der verfluchte Herrling schuld, beicerte Birkner. Ich hab's vor Durst nicht erliden können, da bin ich halt hingegangen, aber ich wüßte nicht wieder.“

Schlesien und Posen.

Bagan, 2. Februar. Vernichtung von Kartoffeln durch Wildschweine. Dem „Poren“ wird gemeldet, in dem kleinen Orte Bagan im hiesigen Kreise haben Wildschweine die Kartoffelstiele aufgefressen, wodurch Stewangia Rentner Kartoffeln verloren sind.

Denhamer a. O. 2. Februar. Töblicher Unfall. Am 28. Januar verunglückte bei einer Übung im Werfen von Handgranaten auf dem Truppenübungsplatz in Neu-miner am Queis Herr Rittmeister a. D. von Mutius Bölich.

Schreiberhan, 2. Februar. Gewaltige Schneefälle. In den letzten Nächten anging im Eise und im Tale mächtige Schneemassen nieder. Der Schnee hat überall hier wie im Tale eine ungeheure Höhe erreicht.

Rohtod, 2. Februar. 2 1/2 Jahre ohne Nachricht und doch noch am Leben. Von der Frau unserer Genossen Ferdinand Reibhaus von hier wird uns mitgeteilt, daß ihr nach 2 1/2-jähriger langer Ungewissheit jetzt endlich die freudige Nachricht zueingelangt ist.

Stogau, 2. Februar. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich vorachtern aben, gegen 8 Uhr, auf der Strecke Neustadt-Neutien, indem ein Waggon eines Güterzuges entgleiste. Nach mehreren Stunden war die Strecke wieder frei.

Die Frau voller Verachtung. So ein Mensch, der sich Wort hält, ist es erst gar nicht wert, daß man mit ihm spricht.

„Ach, gutes Mittel, daran ist bloß der verfluchte Herrling schuld, beicerte Birkner. Ich hab's vor Durst nicht erliden können, da bin ich halt hingegangen, aber ich wüßte nicht wieder.“

„Bis heute Abend tuft Du es nicht wieder“, entgegnete die Frau verächtlich. „Du bist mein Unglück.“

„Ich war doch aber gar nicht lange“, verteidigte Hermann sich. „Das bleibt sich nun schon gleich“, versetzte Luise scharf.

„Du hast mich Wort gehalten, und ich glaube Dir jetzt nicht mehr.“ Birkner ließ den Kopf hängen, wie ein gescholtenes Kind.

„Birkner ließ den Kopf hängen, wie ein gescholtenes Kind, dann sah er sich nach Arbeit um. Er holte Kartoffeln aus dem Keller und Holz aus dem Schuppen, er schürfte die Art, alles in der vergeblichen Hoffnung sich damit einen freundlichen Blick von seiner Frau zu verdienen.“

Als Berthel aus der Schule kam, hatte sie rosigeweinte Augen. „Hast Du Deine Sache nicht gekonnt, Bertha?“ fragte Frau Birkner streng.

„Ich hab alles gekonnt“, sagte das Kind weinend, „aber ich will nicht mehr zur Schule gehen. Ne, zur Schule gehe ich nie und nie mehr!“

„Du wärs doch gar“, rief Birkner aus. „An aber Abdel, Du bist doch sonst so gerne in die Schule gegangen.“

„Wenn der Herr Lehrer doch aber so häßlich war“, rief die Kleine schluchzend hervor. „Müde er das sagen? Müde er mich vor allen Kindern blamieren?“ Sie weinte so heftig, daß ihr zarter Körper zitterte und bebte.

„Was hat er denn gesagt?“ forschte Luise erregt. „Da ist er in der Stube rumgegangen“, berichtete Berthel, „und da hat er ausgefressen zu pastern: Kinder, ich verwarne Euch vor dem Saff!“ hat er gesagt.

„Durch den Schnaps ist das größte Elend in die Welt gekommen. Menschen, die früher gut waren, sind dadurch zum Tiere herabgesunken, heimliche Leute sind durch ihre Trunfucht an den Verfallstab gekommen.“

„Nein, das ist ein heruntergekommenes Trunkenbold, der sich von Frau und Kindern füttern läßt, und der Tag für Tag nicht mehr fern, wo er Hans und Hof verlassen muß, und wo ihm nichts bleibt, wie der Bettelstabe.“

„Da hab ich den Kopf auf den Tisch gelegt“, fuhr Bertha fort, „und da hab ich gekonnt, daß mich der Kopf gestochen hat, und da hat er gestochen.“

„Du Berthel, hat er gesagt, aber dich habe ich ja nicht gesagt, mit dir bin ich ja ganz zufrieden, und dein Kind kann was für seinen Vater.“

„Mittel, Du verhest ja heute garnicht mit mir?“ „Was soll ich denn mit Dir was groß reden?“ fragte

„Mittel, Du verhest ja heute garnicht mit mir?“ „Was soll ich denn mit Dir was groß reden?“ fragte

„Mittel, Du verhest ja heute garnicht mit mir?“ „Was soll ich denn mit Dir was groß reden?“ fragte

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Februar.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung.

Vortrag des Genossen Ebe über: „Die politische Lage und die Lage der Partei.“ Freie Aussprache.

Die bedeutsame Tagesordnung sollte alle Mitglieder, besonders die alten bewährten Kämpfer der Partei, zum Besuche veranlassen. Die Mitgliedsbücher müssen vorgelesen werden. Der Vorstand.

Der Abkehrschein.

Mit Zustimmung des vom Reichsrat gewählten Ausschusses hat der Bundesrat durch eine Verordnung vom 30. Januar 1917 neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Unterständlichen Hilfsdienst erlassen.

Nach der Verordnung ist jeder Arbeitgeber, der einen Hilfsdienstpflichtigen beschäftigt, verpflichtet, ihm einen Abkehrschein auszustellen, wenn das Arbeitsverhältnis von seiner Seite oder mit seiner Zustimmung aufgelöst wird.

Die Ausdehnung der Verpflichtung zur Erstellung von Abkehrscheinen, die in dieser Bestimmung liegt, ist im Interesse der Arbeiter, wie in dem der Arbeitgeber, deren Aufgaben im zeitweiligen Beschäftigen von Arbeitskräften haben, notwendig geworden.

Deshalb soll also künftig jeder Arbeitgeber den Abkehrschein erstellen. Freilich kann ihm dies billigerweise nicht zugemutet werden, wenn er der Aufklärung des Arbeitsverhältnisses nicht zustimmt.

Der Unterschied.

Zu einem tapfern Bringen kam Ein altes Weib, ihr Schinken lockend, Da man um Landreuten nahm.

Fr. Knd. Leipzig.

Aus aller Welt.

Kohlennot in Frankreich. Aus Genf berichtet die „Zürcher Post“: Anfolge der großen Kälte sind in Frankreich die Kohlenlagerstätten zum Teil zugefroren, und die Kohlschiffahrt ist eingestellt.

Arbeitsvertrag, entspricht die Pflicht des Arbeiters, der gegen die Verweigerung des Auftrags eintritt, bis zur Entscheidung des Beschwerde sein Beschäftigungsverhältnis im Betriebe fortzusetzen.

Der Abkehrschein muß auf einem besonderen Blatt, getrennt von den Arbeitspapieren des Hilfsdienstpflichtigen, erstellt werden. Er muß Angaben über Name der Firma des Arbeitgebers oder der Organisation, Ort, Straße und Hausnummer der Beschäftigungsstelle, wo der Hilfsdienstpflichtige zuletzt tätig war, und über die Dauer der letzten Beschäftigung enthalten.

Einige Bestimmungen regeln das Verfahren vor den Ausschüssen und der Zentralstelle. Es mag erwähnt sein, daß die Vorsitzenden wegen unentschiedensten Ausschusses oder unentschiedenster Zentralstelle mit Geldstrafen bis zu 100 Mark bestraft werden können.

Die Strafandrohung bezieht sich auf die Nichterfüllung der Pflichten durch den Arbeitgeber oder den Arbeitnehmer, die die Teilnahme an den Wahlen zu den Ausschüssen oder Zentralstellen ausbleiben, oder wenn ihre Tätigkeit in diesen Ausschüssen vor der Aufhebung der Wahlkraft durch den Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, die die Teilnahme an den Wahlen zu den Ausschüssen oder Zentralstellen ausbleiben, oder wenn ihre Tätigkeit in diesen Ausschüssen vor der Aufhebung der Wahlkraft durch den Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, die die Teilnahme an den Wahlen zu den Ausschüssen oder Zentralstellen ausbleiben.

Nur die Hilfsdienstpflichtigen, die nach Empfang der besonderen, schriftlichen Aufforderung, sich eine Hilfsdienstbescheinigung zu suchen, eine solche gefunden haben, ist eine Anzeige an den Ausschuss, von dem die Aufforderung ausgeht, zu richten und vom Arbeitgeber durch seine Unterschrift zu bestätigen.

Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Hilfsdienst und Kündigung.

Aus Anlaß eines Einzelfalles wird von mitteltürkischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß unter den Verboten, die eine Kündigung bei einem militärischen Dienstverhältnisse, anscheinend vielfach Unklarheit über die Rechtsverhältnisse ihrer neuen Stellung herbeiführt.

Vierteljährlich kleine Viehzählungen.

Ähnlich wird gemeldet: Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 wird im Deutschen Reich, vom 1. März 1917 beginnend, bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorgenommen werden.

Die Zählung des Rindviehs, der Schafe und Schweine soll für die Schätzungsgrundlagen der Reichs-Steuererträge, die in vierteljährlichen Zwischenjahren erfolgen, einen zuverlässigen Schlüssel liefern; die in kurzen Abständen wiederholte Ermittlung des Vieherbestandes und seine Gliederung entspricht einem dringenden Bedürfnisse der Fiskusverwaltung.

Selbstmarken abliefern!

Die Stadtverwaltungsstelle schreibt uns: Die kleinen Selbsterzeuger und die Zuhörer aller Geschäfte einschließlich der Inhaber von Kneipen, Tragenhandlungen, Barbiergeschäften usw., die im Monat Januar Selbsterzeugnisse abgeben haben, sind verpflichtet, die bisher eingegangenen Selbstmarken der Stadt Breslau, wie bisher, bis zum 2. Februar 1917 bei der zuständigen Brotmarken-Ausgabe einzureichen.

Es sind von jetzt an nicht nur die Breslauer Selbsterzeuger, sondern auch die an anderen Orten angenommenen Selbsterzeuger bei der zuständigen Brotmarken-Ausgabe abzuliefern. Jedoch sind die hierin enthaltenen und teureren Marken ausgenommen, also insbesondere die ausländischen Marken.

Auf allen Umschlägen ist der Name, die Wohnanschrift und die Anzahl der Marken für Feinstes und der für Selbsterzeuger auszugeben sowie die Zeit, innerhalb deren die Marken abgeliefert werden sollen. Bei den feinsten Marken ist demnach der Monat Januar als Ablieferungszeit anzunehmen.

Über alle abgelaufenen Umschläge mit Selbsterzeuger-Marken wird von den Brotmarken-Ausgabenstellen eine Empfangsbescheinigung erteilt werden. Diese Empfangsbescheinigungen sind sorgfältig aufzubewahren. Die Aufbewahrung liegt auch in den Interessen der Geschäfteinhaber selbst, da es nicht ausgeschlossen ist, daß später nach Mahnabgabe der abgelieferten Marken die Festlegung der in den einzelnen Geschäften zu verkaufenden Mengen vorgenommen wird.

Arbeiter-„Madräger“-Band „Solidarität“. In der am Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung erklärte Genosse Ebbner den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 40,93 Mark die Ausgaben 20,77 Mark.

Ein Proviantzug in Frankreich verbrannt. Auf der Hauptstraße Paris-Lyon ereignete sich in der Nähe der Station Sens ein Zusammenstoß mit einem großen Proviantzug und einem Personenzug. 24 Wagen des Proviantzuges wurden zerstört.

Das Eisenwerk 1. Klasse erhielt Stadtrat Dr. Giese als Mitglied.

Auch die Stadt Mainz sah sich zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen. Es werden dort zum Zweck der Kohlenverknappung sämtliche Schulen, Theater und Museen auf zehn Tage geschlossen.

350 000 Teilnehmer an der pädagogischen Volksschau in Groß-Berlin. Die Anmeldungen zur Volksschau haben in den letzten Wochen bedeutend zugenommen.

Das Einheitsbrot für Groß-Berlin. Die Vertreter der Groß-Berliner Stadträte haben im Ausschuss der Groß-Berliner Brotbäckergemeinschaft in ihrer gestrigen Sitzung nach zusammenfassender Prüfung der Gründe und Gegengründe mit allen gegen eine Stimme beschlossen, ein Einheitsbrot im Gewicht von 1000 Gramm und 1000 Gramm unter Fortfall des Kleingebäcks einzuführen.

Wölfe an der Ostfront. Einem Bericht des Korrespondenten der „Weltkammer“ zufolge machen abteilweise hungrierende Wölfe die russische Front in Polen unsicher. Die Wölfe sind so groß, daß die Russen erschrecken und zur Abwehr der Raubtiere mit Maschinenpistolen zu schießen.

Einmal mehr in der Welt. In Rom ist eine große Lebernot ausgebrochen. Da der Preis für ein Paar Schweine auf 50 Lire gestiegen ist, ein Schafbäcker, dessen Ofen für ein Paar Schweine in der Stadt stehen, da sie mit Papier beschichtet waren, ist zu 100 Lire bezahlt worden.

Die Temperatur in Südfrankreich ist noch weiter gesunken. In Toulouse, Bordeaux und in den Mittelmeerländern sind starke Schneefälle eingetreten.

Wölfe an der Ostfront. Einem Bericht des Korrespondenten der „Weltkammer“ zufolge machen abteilweise hungrierende Wölfe die russische Front in Polen unsicher. Die Wölfe sind so groß, daß die Russen erschrecken und zur Abwehr der Raubtiere mit Maschinenpistolen zu schießen.

Wölfe an der Ostfront. Einem Bericht des Korrespondenten der „Weltkammer“ zufolge machen abteilweise hungrierende Wölfe die russische Front in Polen unsicher. Die Wölfe sind so groß, daß die Russen erschrecken und zur Abwehr der Raubtiere mit Maschinenpistolen zu schießen.

Einmal mehr in der Welt. In Rom ist eine große Lebernot ausgebrochen. Da der Preis für ein Paar Schweine auf 50 Lire gestiegen ist, ein Schafbäcker, dessen Ofen für ein Paar Schweine in der Stadt stehen, da sie mit Papier beschichtet waren, ist zu 100 Lire bezahlt worden.

